Schwarzer Markt

Stefan Mörchen, Schwarzer Markt. Kriminalität, Ordnung und Moral in Bremen 1939–1949 (Campus Historische Studien; Bd. 54), Frankfurt/New York (Campus Verlag) 2011, 515 S., 49,00 €

»Wie ihr es immer dreht und wie ihr's immer schiebt.
Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.«
Bertold Brecht, Die Dreigroschenoper

Zum allgemeinen Wissen über das Ende des Zweiten Weltkrieges in Deutschland gehört der Kleinhandel auf dem Schwarzmarkt. Stefan Mörchen nimmt sich in seinem Buch diesem Phänomen am Beispiel von Bremen an. Die Geschichte der Hafenstadt bietet sich für diese Untersuchung an, da sie einer der zentralen Umschlagplätze für Warenlieferungen der Alliierten und damit eine gute Basis für illegale Geschäfte war. Während kriminelle Handlungen in der Regel als gesellschaftliches Randphänomen betrachtet werden, stellt Mörchen die Frage nach der Wahrnehmung des Schwarzmarktes, als der illegale Kleinhandel zu einer Massenerscheinung geworden war. Er untersucht die soziale Konstruktion von Kriminalität am Beispiel einer informellen Ökonomie im Zeitraum von 1939 bis 1949. Mit dieser Zeitspanne gelingt es ihm, die schleichende Erosion von Normen seit Kriegsbeginn in seine Untersuchung einzubeziehen und Kontinuitäten sowohl in den Schwarzmarktaktivitäten als auch in der administrativen Reaktion über das Ende der NSDAP-Herrschaft hinaus aufzuzeigen. Dabei zielt seine Untersuchung auch auf die Frage, ob

die Verbreitung des Schwarzhandels in der Nachkriegszeit als Auflösung von sozialen Strukturen zu bewerten ist.

Die Arbeit beschreibt zunächst die Versuche der NSDAP zum Aufbau einer Kriegsbewirtschaftung und die parallele Entwicklung eines »Schwarzen Marktes«. Anschließend beschäftigt sich der Autor mit den polizeilichen Bemühungen bei der Bekämpfung des illegalen Handels sowie den medialen Präsentationen der Auseinandersetzungen während des Krieges. Für die Nachkriegszeit zeigt Mörchen, wie die Behörden versuchen die Versorgung im Rahmen einer Mangelwirtschaft sicherzustellen und zugleich das Aufblühen eines Schwarzmarktes einzugrenzen. Ausführlich wird die Reaktion der Bevölkerung nachvollzogen, die ein Recht auf Selbsthilfe für sich in Anspruch nimmt, um Not und Mangel zu überbrücken und dabei in Konflikt mit Verwaltung und Polizei gerät, die bestrebt sind gesellschaftliche Normen und staatliche Vorschriften durchzusetzen.

Mörchen begreift Kriminalität als soziales Konstrukt unter dem Einfluss von Macht und Wissen in einem gesellschaftlichen Diskurs. Methodisch stützt er sich in der Analyse neben staatlich-administrativen Quellen auf Zeitungsberichte, Gerichtsprotokolle und Erfahrungsberichte. Dabei bezieht er auch schriftliche Äußerungen von Akteur/innen ein und ergänzt diese mit narrativen Interviews. Die Erinnerungsberichte ermöglichen eine weitere Annäherung an die Perspektive der Akteure, auch wenn sie mit dem Abstand von über 40 Jahren zu den Ereignissen entstanden sind.

Mit der akribischen Darstellung unterschiedlicher Quellen gelingt es Mörchen, den Umgang mit Schwarzmarktkriminalität als Resultat eines Spannungsverhältnisses unterschiedlicher Interessen darzustellen, ohne diese auf den Gegensatz von Militärverwaltung und Polizei auf der einen Seite und Bevölkerung auf der anderen Seite zu reduzieren. Während die Behörden den Gebrauch von Schusswaffen gegen Plünderer ankündigen, rechtfertigt zugleich der Kölner Erzbischof Kardinal Frings das so genannte »Hamstern«. Dabei wird deutlich, dass es im Alltag schwer fällt, »Hamstern«, »Plündern«, »Kompensationsgeschäfte« und »Schwarzhandel« voneinander abzugrenzen. Weder gelingt den staatlichen Organen eine eindeutige Kriminalisierung des Schwarzmarktes noch werden die gesellschaftlichen Normen und staatlichen Ordnungsmaßnahmen außer Kraft gesetzt. Vielmehr handelt es sich um einen Aushandlungsprozess als dessen Ergebnis eine fragile Grenze zwischen Normalität und Kriminalität entsteht.

Vor dem Hintergrund einer unzureichenden Versorgung mit Nahrungsmitteln und Kleidung griffen weite Teile der Bevölkerung zur Selbsthilfe. In diesem Zusammenhang macht Mörchen deutlich, dass die Differenzierung zwischen Gütern, deren einzelne Besitzer nicht erkennbar waren, und denjenigen, die konkreten Personen zugeschrieben werden konnten, einen entscheidenden Faktor für die Legitimierung des Schwarzhandels und des »Hamsterns« bildete. Während keine Skrupel bestanden, gemeinsam einen Kohlenzug zu plündern, galten anschließende individuelle Überfälle auf Plünderer, die sich auf dem Heimweg befanden, als Normverletzung. Angesichts dieser Beispiele sollte nicht von einer Erosion der sozialen Strukturen gesprochen werden, sondern vielmehr von einer Verschiebung oder Aufweichung sozialer Normen, die zeitlich befristet einer Moral des Überlebens untergeordnet wurden.

Am Ende der Arbeit greift Mörchen auf den Begriff der Heterotopie (Michel Foucault) zurück, um so den geografischen Ort des Schwarzmarktes zugleich als einen im Diskurs konstruierten sozialen Ort deutlich zu machen. Mit dem Begriff der Heterotopie, also von Räumen, die nach einem eigenen Normensystem funktionieren, wird der »Schwarzmarkt« zu einem Ort, an dem räumlich begrenzt die zeitliche Überlagerung von Normen sichtbar wird. Mit

der Vorstellung von einem abgegrenzten Raum wird es möglich, den informellen Handel in eine moralisch legitime Umgebung einzubetten, sodass die Akteure einer Kriminalisierung entgehen. Man kann sich den Zusammenhang so vorstellen, dass der unbescholtene Bürger von den Umständen gezwungen wurde, sich in dem illegalen Raum des Schwarzmarktes zu versorgen. Ist dies geschehen, verlässt er diesen Raum und bewegt sich wieder innerhalb der legalen Normen. Dadurch entgeht er einer Kriminalisierung. Gleichzeitig, stellt Mörchen fest, wurde der »Schwarzmarkt« durch die Versuche des polizeilichen Einschreitens und im medialen Diskurs zu einer öffentlich sichtbaren Größe.

Mörchen macht die soziale Konstruktion des »Schwarzen Marktes« als widersprüchliches Phänomen deutlich. Der »Schwarze Markt« war beides zugleich: Er war Ausdruck eines Bruches von Normen und gesellschaftliche Normalität. Als kriminell galten Handlungen erst im Ergebnis eines Diskurses, bei dem die Deutungshoheit nicht ausschließlich bei staatlichen Institutionen lag, sondern zugleich auch von den Aktionen der Akteure beeinflusst wurde.

Die von Mörchen kenntnisreich und akribisch aufgearbeitete sowie gut verständlich geschriebene Arbeit bietet nicht nur eine materialreiche Dokumentation eines Aspektes des alltäglichen Lebens während des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Jahren der Nachkriegszeit, sondern sie stellt zugleich einen bereichernden Beleg für Kontinuitäten über den 8. Mai 1945 hinaus dar. Einzig an manchen Stellen hätte sich der Rezensent eine deutliche Straffung des Buches gewünscht, wodurch Redundanzen hätten vermieden werden können.

Mathias Wagner (Berlin)